

# 90 Minuten kommt die Musik stimmungsvoll aus dem Augenblick

Georg Enderwitz untermalt in der Kirche St. Martin den Stummfilm „Der müde Tod“ von Fritz Lang mit den Klängen der Rieger-Orgel



Georg Enderwitz begleitete Fritz Langs „Der müde Tod“ auf der Orgel, den Filmverlauf immer im Blick.(Foto: rahn)

## LOKALES

Wangen / rahn Der Samstagabend hielt für Cineasten wie für Musikfreunde einen Leckerbissen bereit. Georg Enderwitz untermalte in der Kirche St. Martin den Stummfilm „Der müde Tod“ von Fritz Lang mit den Klängen der Rieger-Orgel.

Heute läuft die Filmmusik wie selbstverständlich im Hintergrund ab und begleitet das Geschehen auf der Leinwand. In Stummfilmzeiten war das keineswegs selbstverständlich: Konserve gab es damals noch nicht, also musste Musik zum Film live erzeugt werden, vom Klavier oder von speziellen Kino-Orgeln, und das nicht aus einer festen Partitur, sondern improvisiert.

Georg Enderwitz stellte sich dieser heute seltenen Aufgabe und meisterte sie beeindruckend und ausdrucksstark. Improvisation gehört zum Handwerkszeug eines Berufsorganisten. Einen Film zu begleiten, geht über das „normale“ Improvisieren hinaus, denn es müssen spezielle Stimmungen erzeugt werden, das Timing der Übergänge muss passen und man hat für eineinhalb Stunden keine Pause und muss konzentriert dem Film folgen. Das klingt nach

Schwerstarbeit am Instrument, und die merkte man Georg Enderwitz nach dem Abend auch an. Zwei Wochen Vorbereitung hat er investiert, den Film angeschaut und Themen und Klangmuster für die Figuren und Stimmungen festgelegt. Das ist aber nur ein grobes Gerüst. Wirklich entstanden sind die Musik und der Gesamteindruck aus dem Augenblick.

Das Werk „Der müde Tod“ aus dem Jahr 1921 ist düster – nicht nur, weil es schwarz-weiß gedreht ist. Auf der einen Seite der Tod, desillusioniert und seiner Arbeit müde, die ihm von Gott aufgetragen wurde und für die er von allen gehasst wird. Auf der anderen Seite die junge Frau, die den Geliebten an den Tod verloren hat, ihm durch Gift ins Reich des Todes gefolgt ist und verzweifelt glaubt, dass ihre Liebe stärker als der Tod ist.

Fritz Lang arbeitet mit starken, einprägsamen Bildern, und da ihm als sprachliche Mittel nur Texttafeln zur Verfügung stehen, mit ausgeprägten Gesten, Mimik und Licht- oder Schatteneffekten. Das Innere muss im Äußeren sichtbar werden. Die Musik soll verstärken, noch tiefer ins Geschehen hineinziehen.

Drei Mal darf die junge Frau versuchen, ein Leben zu retten, um den Geliebten vom Tod zurückzuerhalten, dreimal scheitert sie, jedes Mal in einer exotischen Kulisse, die dem Organisten viel Freiraum für Gestaltung gab. Da bietet der Tod ihr einen letzten Handel an: ein anderes Leben im Tausch für das ihres Geliebten. Aber auch das gelingt der jungen Frau nicht. Sie rettet ein Kind aus einem brennenden Haus und übergibt es nicht dem Tod, sondern der verzweifelten Mutter. Das berührt sogar den Tod. Auch wenn die Lebenszeit der Frau noch nicht abgelaufen ist, vereint er sie mit ihrem Geliebten – im Tode. Das Ende bleibt zwiespältig.

Der Weg bis dahin ist gepflastert mit Bangen und Hoffen, mit Kämpfen und Scheitern, mit Auflehnung und Resignation. Die Unmittelbarkeit, mit der diese Gefühle über den Zuschauer hereinbrechen, liegt an der Musik, am Ton, an der universellen Sprache von Musik und Klang. Und davon hat die Rieger-Orgel mit ihrer ausgefeilten Technik jede Menge zu bieten, vom leisen Säuseln bis zum wirren Klanggewitter oder dem drohenden Grummeln, wenn der Tod die Bühne betritt.

Das Zusammenspiel von Auge und Ohr zog einen in dieses metaphysische Ringen hinein, die Gewalt der Bilder und die Gewalt der Töne waren sich hier ebenbürtig und ergänzten sich zu einem außergewöhnlich starken Gesamteindruck, dem man sich nicht entziehen konnte.